

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe edlerer Betrachtung.

Die wirtschaftliche Lage Japans.

Tosio, Ende Dezember. Japan hat die wirtschaftliche Krise überstanden, aber die Gesundung schreitet nur langsam vorwärts. Es wird eine Reihe von Jahren vergehen, ehe die schweren Wunden verheilt sind.

Der Gründerschwund nahm nach dem russischen Krieg einen viel größeren Umfang an als nach dem chinesischen. Man gründete, als wären bereits alle alten Absatzgebiete erweitert und zahlreiche neue erschlossen. Statt dessen trat in den Vereinigten Staaten im September 1907 der Bankrott und in China seit August 1907 der Silbersturz ein. Die Vereinigten Staaten, die sonst die Hälfte der durchschnittlich 90 Millionen Yen betragender Ausfuhr von Rohseide aufnehmen, kauften im Jahre 1907 sehr wenig. China schränkte die Einfuhr von Baumwollstoffen aufs Äußerste ein; u. S. China verlor sich völlig gegen die japanische Einfuhr, als die japanische Regierung im Februar d. J. wegen der Beschlagnahme des Dampfers Takamaru in diplomatische Verhandlungen mit der Regierung trat und dieser Bedingungen auflegte, die das erwachte chinesische Nationalgefühl beleidigten. Denn die chinesischen Behörden waren bei der Beschlagnahme des Dampfers zwar nicht formell, aber doch sachlich im Recht gewesen. Ein dritter Stapelartikel, das Kupfer, fiel im vorigen Jahr so stark im Preis und fand so wenig Abnehmer, daß die ausländischen und inländischen Käufer, die in diesem Metall spezialisiert hatten, die schwersten Verluste erlitten. Das Geschäft in Zündholzern, dem vierten Stapelartikel, liegt seit Jahren sehr daneben, da die bessere europäische, besonders schwedische Waare den Markt in größerem Umfange wieder erobert hat.

Bei dieser Notlage von Industrie u. Handel war es ein doppeltes Glück, daß die Reisrente dieses Jahres vorzüglich ausfiel. Es heißt, sie habe 100 Millionen Yen mehr als eine Mittelernte ergeben. Aber das ist eine Schöpfung, die den Bauern nur ein mittelmäßiges Glück abbringt. Denn das Stoku (gleich 170,36 Liter), das vor 2 Jahren über 17 Yen kostete, kostet heute nur 13,40 Yen, so daß er mit der erhöhten Grundsteuer und andern schweren Steuern und Abgaben beladene Bauer den Segen der reichen Ernte nicht verspürt. Der niedrige Preis rührt, abgesehen vom Reichtum der Ernte, einerseits davon her, daß aus Furcht vor einer ungünstigen Ernte zwei Millionen von Saigon und Kanton gekauft ist, andererseits von dem Hasardspiel der Reisbörse. Die Einfuhr beruht einfach auf falscher Berechnung. Dies Börsenspiel in Reis dagegen, nicht zu verwechseln mit dem Einfuhrgeschäft, ist ein dem Lande eigentümliches, unartiges Kasper, das in Tokio, Osaka, Batan und Suwawa seinen Sitz hat; nichts als wilder Sport, ganz ähnlich dem blinden Wetten, das in den letzten Jahren bei den japanischen Pferderennen so viele Leute arm gemacht hat. Die japanischen Bauern sind von diesen Unglücksrittern abhänig, die japanische Landwirtschaft, die hauptsächlich Reisanbau ist, leidet unter dem Börsenspekulationismus. Und das Ministerium für Kultur hat, durch ein hohes Eingreifen aus dieses Geschäftes des japanischen Wirtschaftslebens zu besitzeln. Mit der Reisrente vorzüglich ausgefallen, so hat sich die Ausfuhr von Kupfer einigermaßen und die von Rohseide völlig wieder gehoben. Der Preis aber, der für Kupfer und Seide gezahlt wird, ist außerordentlich niedrig. Die Weberei aller Art, besonders die Baumwollweberei leidet noch immer große Noth. Die Fabriken, in denen sonst Tag und Nacht gearbeitet wurde, haben längst nur noch Tagelöhner, was für die Gesamtzahl der Arbeiter mit halber Arbeitszeit gleichbedeutend ist. Die meisten neuen Gründungen sind wie auf allen Gebieten so auch auf dem der Weberei eingegangen, andere haben sich durch Verschmelzung mit älteren, gesunden Betrieben gerettet. Nicht nur der chinesische, sondern auch der Inlandmarkt ist flau. Das ganze Volk ist mit Steuern überbürdet, so daß es die Kaufkraft verloren hat. Daß unter solchen Umständen Ausfuhr kaum noch vorkommen, wird niemanden wundern.

Obenwiegend wird die Thatsache übersehen, daß die Schifffahrt völlig darniederliegt. In Yokohama, Kobe und anderen Häfen sind viele Frachtdampfer außer Dienst gestellt. Der Präsident der Nippon Yusen Kaisha aber meint im Jahresbericht vieler größten japanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, daß auch im nächsten Jahre noch keine wesentliche Besserung zu erwarten sei. Im Gegensatz zu einem Witalied des abgetrennten liberalen Ministeriums Salondh, das die chinesische Sperrebewegung gegenüber einem Mitarbeiter der Tsu Tsu Tsu ein unwichtiges erklärt hat, heißt Präsident Salondh mit, daß seine Gesellschaft dadurch über zehn Millionen Yen an Frachtkosten verloren habe. Auch dem japanischen Handel hat die Sperre in 11 Häfen geschlagen. Sind doch noch kürzlich große Schiffsabladungen, die für China bestimmt waren, in japanische Häfen zurückgeführt

Die in den Vertragshäfen anfüßigen chinesischen Zwischenhändler haben sich zum Theil bankrott erklärt müssen. Ihr Geschäft ist geradezu ausgefallen. Was von der Nippon Yusen Kaisha gilt, das trifft für die japanische Schifffahrt überhaupt zu: die nächste Zukunft ist trübe. Einige neugegründete Linien sind schon eingegangen. Alle Gesellschaften sehen sich zur äußersten Sparsamkeit gezwungen. Neue Schiffe werden nicht gebaut, die alten nur so weit ausgebessert, daß sie die sehr milde einheimische amtliche Besichtigung überleben. Die Zahl der entlassenen Seeleute beträgt sich auf viele Tausende, weshalb die Presse kürzlich ihre Unterstützung erregte, zugleich aber auch den brachliegenden Offizieren rief, nach dem Vorbild englischer Seeleute sich zeitweilig mit untergeordneten Stellen zu begnügen.

Während die großen Banken sich, wenn auch zum Theil nur mühsam, gehalten haben, sind viele kleine Banken ebenso wie Fabriken und große Geschäftshäuser, japanische, chinesische und europäische, bankrott geworden. Kleinere Bankrotte und andere Bankrotte kommen noch immer vor. Unter den größten und reichsten Geschäftshäusern des Landes soll eins elf und ein anderes vier Millionen Yen verloren haben. Jedes Unternehmen erweist sich als falsche Spekulation, und man hatte sich in zahllose Unternehmungen gestürzt. Japanische und ausländische Häuser verringern daher die Zahl ihrer technischen und kaufmännischen Angestellten und sehen auch vielfach die Gehälter herab.

Kaum gelitten hat der Kohlenbergbau von Kiusiu und Hokkaido. Im Kufschien beziffert sich die Petroleumindustrie, die schon etwa ein Drittel des japanischen Bedarfs deckt und der Standard Oil Company den Markt verdirbt. Niigata in der Provinz Echigo auf Nordwest-Hondo ist der Hauptort des Handels. Man hofft in Echigo viele neue ergiebige Quellen zu finden und hat auch auf Hokkaido schon Quellen entdeckt.

Das abschließende Urtheil über die wirtschaftliche Krise Japans lautet: Sie hat sich im ganzen Lande schwer fühlbar gemacht und das Volk wie die Regierung zur äußersten Vorsicht umgestimmt. Alle Unternehmungen sind gefährdet. Wenn das Geschäft sich erholt hat, wird sein Umfang wenig größer sein als vor dem Kriege. In der Banken Welt zur Zeit viel todes Kapital. Dies aber beweist nur, daß die Wirtschaft starr, und daß weder Industrie etwas zu unternehmen vermögen, noch auch Kapitalisten Geld zu leihen wagen. Das Gesamtkontrakt des Landes ist stark zusammengeschmolzen. Die inländische und ausländische Kaufmannschaft lebt nicht mehr so üppig wie früher. Die großen japanischen Geschäftshäuser und Aktiengesellschaften bedürfen der Hilfe des fremden Kapitals. Die Mitsui-Bank von Tokio hat in England eine Anleihe von 10 Millionen Yen abgeschlossen. Viele andere Gesellschaften sind ihr gefolgt oder werden ihr folgen.

Fischer-Interessen.

Erhaltung der natürlichen Fischquellen, des von der Natur gegebenen Reichtums, den Gier und Unerschand durch Raubbau zu vernichten droht, war das Motto, das wie jetzt die Bewegung zur Wiederaufzucht abgeholter Vänbereien, die Einführung der künstlichen Fischzucht, von Staats- wie von Bundes wegen, schon vor langen Jahren leitete. Bereits im Jahre 1871 wurde Professor Baird zum Fischzucht-Kommissar der Ver. Staaten ernannt, nachdem schon einige Staaten mit der Kultur vorangegangen waren, wie z. B. Pennsylvania mit Seth Greens Brutanstalt bei Corey im westlichen Theile jenes Staates. Die Abnahme des Fischfangertrages hatte zur Erkenntnis geführt, daß mit künstlicher Aufzucht nachgeholfen werden müsse, wenn die rückwärtigen Betriebe Ausbeutung nicht zur völligen Ausrottung eines so wichtigen Volksernährungsmittels führen sollte. Und doch hat diese nicht alles erreichen können, was sie beabsichtigte. Andernfalls wäre der Weichfisch nicht aus dem Michigansee, der Stör nicht aus dem Erie-See völlig vernichtet worden.

In den Gewässern der Ver. Staaten gibt es 37 verschiedene Arten von Fischen, die zur Nahrung verwendbar sind und deren künstliche Nachzucht Aufgabe der Brutanstalten geworden ist. Es sind darunter bessere und minderwertige, wiewohl letzteren natürlich weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird als den anderen, die aufzuwiegen sich leichter lohnt. Das Schicksal drohend der Ausrottung hat auch der Dummer getheilt und die Kutter, deren Aufzucht jetzt ganz besonders Aufmerksamkeit gewidmet wird. Und wenn die Zeit kommt, wird man sich in den Brutanstalten auch mit den Fisch- und Landfisch-Arten beschäftigen dürfen, deren außerordentliche Fortpflanzungsfähigkeit war kein Aussehen der Art in Aussicht stellt, deren Züchtung aber ein verdienstvolles Werk wäre. In den deutschen Gewässern findet man in der Saison Ansetzen von „Geldfischen“, eine kalifornische Delikatess, auf die wir hier verzichten müssen. Für den Feinschmecker mag später gefordert werden, einzuweisen müssen wir darauf, daß die Fischzucht als Volksernährungsmittel zu erhalten. In welchem Um-

fange das zur Zeit geschieht, läßt sich aus dem Bericht der Bundestommissäre für das letzte Jahr ersehen. Es wurden 457,847,055 befruchtete Eier ausgelegt, 2,398,886,257 kleine ausgebrütete Fische und 14,922,968 größere. Der größte Theil davon wurde auf die verschiedenen Staaten vertheilt, und 3,997,725 Lachsbrut an das Ausland abgegeben. Die Leistungsfähigkeit der Brutanstalten genügt aber dem Bedarf nicht mehr, so daß für deren Erweiterung gesorgt werden muß. Der Unterhalt des Bundes-Fischereibureaus erforderte im letzten Jahre \$703,666, eine verhältnißmäßig geringe Summe gegenüber dem außerordentlichen Nutzen erfolgreicher Aufzucht.

Besondere Beachtung wird von den Leitern der künstlichen Fischzucht dem Lachs der Pacifikküste gewidmet. Die Wachsenverpackung von Lachs aus dem Columbiafluß ist eine riesig ausgebreitete Industrie. Man könnte beinahe hinzufügen, gewesen, denn der anfängend unermessliche Reichtum des Flusses an diesen Fischen ist in einer Weise ausgebeutet worden, daß schon ein merkliches Nachlassen der einst ungeheuren Mengen zu verzeichnen ist. Eine eigenartige Erscheinung bei dieser Art von der Pacifikküste, die an der von der atlantischen nicht beobachtet wurde, ist, daß diese Lachse nur einmal laichen. Sind sie vom Meer den Fluß hinaufgestiegen und haben den Laich gelegt, so ist ihre Lebensaufgabe erledigt. Sie sterben ab, oft noch, ehe die Befruchtung erfolgt ist. Und die sich entwickelnde Brut ist mancherlei Feinden ausgesetzt, größeren Fischen, Wasserinsekten oder Pilzwucherungen. Mit der künstlichen Aufzucht ist es gelungen, 75 Prozent des Laichs zu junger Brut zu entwickeln. Die Leiter des Bureaus klagen darüber, daß dort die staatliche Behörde ihnen nicht gebührende entgegenkommt, wie denn überhaupt gemeinsames Zusammenwirken von Bund und Staaten noch viel zu wünschen übrig läßt.

Carroll P. Wright.

Werbwürdig unbeachtet ist die Nachricht von dem Hingang des ehemaligen Chefs des Arbeits-Bureaus im Handels-Ministerium der Ver. Staaten, Carroll Wright, geblieben. Das ist eine unbedeutende Zurücksetzung. Prof. Wright war der Pionier der sozialen Gesetzgebung in diesem Lande und der Erste, der darauf hinwies, daß die zahlreichste Klasse unserer Bevölkerung, die Arbeiter, in einem an Schutlosigkeit grenzenden Zustande lebt. Er war der Erste, der darauf hinwies, daß die Gleichheits-Theorie zu ungeschickter und sogar gefährlicher Ungleichheit führt. Die altliberale Anschauung, auch Manchesterthum genannt, die noch in großem und schädlichem Maße unser Land beherrscht, verpönt Klassenungleichheit, übersieht aber, daß allgemeine gehaltene Gesetze die Wirkung von Klassenungleichheit haben. Wright war einer der Ersten, die darauf hinwies, daß das Gesetz, welches alle zu schützen bestimmt ist, nur den Starken schützt und den Schwachen bedrückt, demnach wirkliche Gerechtigkeit nur durch Spezial-Gesetze zu erlangen ist.

Wenn Wright auch kein Programm der sozialen Gesetzgebung formuliert hat, so verdient er doch eine dankbare Erinnerung dafür, daß er den arbeitenden Klassen der Ver. Staaten, die vor ihm keinen amtlichen Fürsprecher fanden, seine Aufmerksamkeit zuwandte. Als Statistiker, in welchem Fach er sich besonders auszeichnete, hielt er der Nation vor, daß die Wohlfahrt der Arbeiterklasse nicht nach der Lohnhöhe zu ermaßen sei, sondern nach dem Kaufkraft ihrer Löhne dagegen halten müsse, und er trug nicht wenig zur Aufklärung bei, als er nachwies, wie häufig hohe Löhne keine civilisierten Verhältnissen entsprechende Lebenshaltung genährten. Es ist möglich, daß man Wrights Verdienst absichtlich vergißt, da jetzt, angesichts der Revision des Tarifs, Jongleurtrünke mit der Lohnrate beliebt sind. In veralgenden Tabellen wird dargestellt, was der amerikanische und was der europäische Arbeiter verdient, aber man läßt die andere Tabelle fort, was der amerikanische Arbeiter mit seinem Lohne kaufen kann, und wie die hohen Löhne zusammenschumpfen durch die vielen Feiertage, die eine notwendige Folge der durch den Monopolismus hervorgerufenen Betriebsstörungen sind. (Amerika.)

Deutschland und die Ver. Staaten.

Die Beziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten gehn ein noch Anhalt der Dresden Nachrichten in ihrer neuesten Entwicklung zu den wenigen erfreulichen Kapiteln, die in den gegenwärtigen Zeitläuften in unserer auswärtigen Politik zu verzeichnen sind: Die lebhaften Beweise von nationaler Sympathie, die uns in diesen Tagen von amerikanischer Seite aus Anlaß der zu Ehren des neuen deutschen Botschafters Grafen Bernstorff in New York veranstalteten Festlichkeiten gegeben worden sind, finden in der öffentlichen Meinung Deutschlands vortheilhaftes Widerbild und bezeugen überall in unseren maßgebenden politischen Kreisen den vollen Verständniß des hohen Wertes, den ein gutes Einvernehmen mit der großen transatlantischen Republik für uns befragt. Oben- und unten vom Standpunkte unserer welt-

politischen Interessen aus wie viel Rücksicht auf die gemeinsamen geistigen und kulturellen Bande, die uns mit der nordamerikanischen Union verknüpfen, muß jeder einsichtige patriotische Deutsche Genugthuung über das sichtlich weitere Fortschreiten der deutsch-amerikanischen Annäherung empfinden. Es handelt sich hier nicht um ein auf dem Boden widerstreitender Interessen künstlich gezüchtetes Gewächs, das von vornherein den Keim der Lebensunfähigkeit in sich trägt, sondern um die langsam in beiden Nationen herangereifte Erkenntnis, daß sie gegenseitig durch ihre natürlichen realpolitischen und geistig-ethischen Wechselbeziehungen aufeinander angewiesen sind, und gerade in dieser allmählichen Ausgestaltung des beiderseitigen Freundschaftsverhältnisses, bei der das zwar hell flackernde, aber rasch verlöschende Strohflecken einer flüchtigen Augenblicksbegeisterung keine Rolle spielt, liegt die beste Gewähr der Dauer. Wie schnell sich internationale Zwangsgebilde in Wohlfühlen auflösen, lehrt in drastischer Weise die kurze Geschichte der sogenannten „angelsächsischen Solidarität“, die eines schönen Tages zur allgemeinen Ueberrückung von dem Schnellleichen Chamberlain auf die politische Leinwand gezeichnet wurde. Als die Forderung Großbritanniens den höchsten Grad erreicht hatte, versiel Herr Chamberlain plötzlich auf den Gedanken, die Amerikaner als treue Bundesbrüder zu proklamieren und eine englich-amerikanische Sympathie zu feiern, von der bisher kein Mensch etwas geahnt hatte. Das ging dann so eine Weile fort. In dem von der englischen Regierung und der hohen Finanz in London und New York beinahe flüchtigsten Theile der Presse hießen und brühen wurden die trampfhaftesten Versuche gemacht, die „angelsächsischen Solidarität“ als den Anbruch einer neuen Weltepoch zu verherrlichen, und in offiziellen Reden sorgten sich die Staatsmänner und Botschafter allerlei Verbindliches, wobei stets England den auffällig verwehrenden, Amerika den fühl zurückhaltenden Teil bildete. Nach ein paar Jahren aber schief die ganze Bewegung, die von keinem natürlichen Freundschaftsbedürfnis der beiden Nationen getragen war und gar zu augenfällig den Stempel des britischen Eigeninteresses trug, sang- und klanglos wieder ein, und die Londoner Diplomatie richtete ihre Augen nach Paris, wo sie ihre Zwecke bekanntermaßen besser erreicht. Das deutsch-amerikanische Verhältnis ist im Gegenfah hierzu auf zuverlässigerem Grunde aufgebaut und hat sich in normalem Werdegange von Stufe zu Stufe folgentwickelt. Dabei hat es auch an gelegentlichen Reibungen nicht gefehlt, deren eine gerade jetzt ihren 25jährigen Gedenktag erlebt. Dieser ähnlchen Erfolg ist zu einem wesentlichen Theile Wilhelm II., der mit unermüdlicher Ausdauer und weitem politischen Scharfsinn seinen ganzen Einfluß zur Herbeiführung eines deutsch-amerikanischen Einvernehmens eingesetzt hat und dessen eigener Intuitione auch die Einrichtung der Austauschprofessoren, die mit augensichtlichem Nutzen die beiderseitige Annäherung fördert, zu danken ist.

Die gesundheitsliche Pflege und Beaufsichtigung der Kinder in den öffentlichen Schulen New Yorks wurden in einer Sitzung der New York Academy of Medicine einer verdammbaren Kritik unterworfen. Dr. Matthias Nicoll jr., Assistenzarzt des Findelhauses, stellte die Behauptung auf, daß ein Viertel der New Yorker Schulkinder körperlich zum Schulbesuch völlig ungeeignet seien. Besonders der Magen dieser halbverhungerten Kinder sei absolut vernachlässigt. Der Arzt erzählte von einem italienischen Knaben, der mit neun Jahren kaum 35 Pfund wiegt. Dieser Knabe muß morgens um 4 Uhr aufstehen, Feuer anzünden und bis 8 Uhr Hausarbeit verrichten. Dann erhält er eine Tasse Kaffee und ein Stückchen trockenes Brot. Mittags besteht sein Essen aus einem Teller Suppe und wieder Brot; nachmittags muß er, wenn der Schulunterricht vorüber, Kohlen an den Kohlenlagern sammeln. Dr. Charles G. Keyes sprach über die erschreckende Vernachlässigung der Krankenpflege und sprach dem Turnen und Spielen in der Schule das Wort, und wünscht an Stelle weniger wichtiger Lehrfächer die Lehre der Physiologie, Bacteriologie und Hygiene eingeführt.

Bernachlässigte Gesundheitspflege.

Von allen Härten der Gefängnishaft dürfte von den britischen Suftragetten die schlechteste Gefängnisleitung am schmerzlichsten empfunden werden. Castro erklärte, er wolle in die Heimat zurückkehren, um dort als einfacher Bürger zu leben. Wenn keine geeigneten venezolanischen Landsleute ihm das nur gestatten werden. John Millionen Dollars soll bisher das von der Bundesregierung gegen die Standard Oil Co. eingeleitete Verfahren verklungen haben. Ka, solange es Ouel Car nur Spah macht. England ist angeblich eben im Begriff, die Regierung Liberia zu verurtheilen. Ka, geeignete Wahlzeit!

Edward Menard, Präsident. F. C. Graham, Vize-Präsident. G. S. Mason, Kassirer.

Citizens State Bank.

Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00

Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.

Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch.

Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

John Sudstorf G. W. Phillips John Grohmann

Sudstorf-Phillips-Grohmann

Deutsche Land-Agenten.

Wir haben Land im Knox County, Nebraska, sowie auch in Süd-Dakota zu verkaufen, oder zu vertauschen.

Setet uns, ehe Ihr von Jemand anders kauft.

Bloomfield Nebraska.

James H. Kalar, M. D. Sara Blaine Kalar, M. D.

Das Kalar Hospital

Doktoren Kalar & Kalar, Ärzte und Chirurgen.

Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krankheiten und für chirurgische Operationen. Offen für alle Ärzte und Wundärzte. Eine Schule für Krankenwärterinnen in Verbindung mit dem Hospital.

Amstuhlen im Rosspital Theatergebäude. Wohnung im Hospital. Phone: Office, 64. Wohnung, 2 64.

Bloomfield, Nebraska.

Saunders-Westrand Co.

Früher Westrand & Sons Elevator

Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und erucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.

Wick. Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,

Deutscher Land-Agent.

Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Panhandle-Gegend, Texas. Lasset mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.

Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.

Sprecht vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Sinne wünscht.

Martin C. Peters.

Bloomfield, Knox County, Nebraska.

T. G. Rees, Präsident. August Onewuch, Vize-Präsident.

farmers Grain & Lise Stock Co.

Stadler in

Getreide, Rohlen und Vieh.

Cure Produkte erwünscht.

H. J. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

Henry's Platz.

Johannes Grohmann, Eigentümer.

Viefere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Gmpflege meine vorzüglichsten Getränke und Cigarren. Tas berühmte

Storz Bier

Reid an Zapf. Es bietet freundlich am geringsten Kalorien

Henry Grohmann.